



Hans und Uschi Baldauf wollen, dass es den Tieren gut geht – nicht nur den Legehennen auf ihrem Hof, sondern auch den zugehörigen Hähnen.



Reinhard Kenner beobachtet die neuen Zweinutzungshühner auf dem Riesenhof: „Die sind nicht so stark auf Legeleistung getrimmt.“

FOTOS: ELKE OBERLÄNDER

Wer Küken retten will, muss Hähne essen

Bruderhahn-Projekte und Zweinutzungsrasen gibt es auch in der Region

Von Elke Oberländer

RAVENSBURG - Nach wie vor werden männliche Küken der Legehennenrasen vergast und geschreddert. Das Bundesverwaltungsgericht hat zwar kürzlich entschieden, dass diese Praxis mit dem Tierschutzgesetz nicht vereinbar ist. Trotzdem hat das Gericht das Kükentöten „vorübergehend“ weiterhin erlaubt. Viele Verbraucher wollen damit schon heute nichts mehr zu tun haben. Wer sich informiert, findet ganz unterschiedliche Alternativen, auch in der Umgebung von Ravensburg.

Auf der Terrasse vor dem Hofladen pickt ein einzelnes Huhn unter dem Tisch. „Das ist Blondie“, erklärt Uschi Baldauf. Zusammen mit ihrem Mann Hans betreibt sie einen Bioland-Hühnerhof in Horgenzell-Kramerhäusle. Im Hintergrund scharren die Legehennen hinter dem Zaun auf der großen Weide. Nur Blondie mit den hellen Federn mag tagsüber lieber eigene Wege gehen. Das Ehepaar Baldauf lässt dem Huhn seinen Willen. Den beiden ist vor allem wichtig, dass es den Tieren gut geht. Und nicht nur den Tieren auf ihrem eigenen Hof. Wenn sie junge Legehennen kaufen, fühlen sie sich auch für deren Brüder verantwortlich.

Die großen Geflügelbetriebe wollen diese Brüder künftig gar nicht mehr ausbrüten, berichtet Hans Baldauf. Aus seiner Sicht ist die Geschlechtererkennung im Brutei aber kein Ausweg: „Was ist der Unterschied, ob man das Küken oder den Embryo tötet?“ Im Brutei könne

man das Geschlecht erst dann bestimmen, wenn der Embryo bereits schmerzempfindlich sei. Baldauf setzen sich lieber dafür ein, dass die männlichen Küken weiterleben dürfen.

„Anständiges Hühnerleben“

In ihrem Hofladen haben die Kunden seit ein paar Wochen die Wahl: Sie können die hofeigenen Bio-Eier zum normalen Preis kaufen. Oder sie können vier Cent Aufpreis pro Ei bezahlen. Von diesem Geld werden dann im Projekt „HennenGockel“ die Brüder der Legehennen aufgezogen. „250 Eier, mit Aufpreis verkauft, bringen zehn Euro, damit können wir einen Hahn querfinanzieren“, rechnet Hans Baldauf vor. Viele Kunden fragen nach dem Projekt, berichtet Uschi Baldauf. „Am Anfang muss man viel erklären.“ Von den Reaktionen ist sie positiv überrascht: „Auch Menschen, die es nicht so dicke haben, kaufen die Hennen-

Gockel-Eier“, berichtet sie. „Das ist es ihnen wert.“

Das Projekt „HennenGockel-Ei“, an dem das Ehepaar Baldauf sich beteiligt, geht vom Bio-Ei-Betrieb der Familie Halder in Hofkirch aus. Dort leben knapp 8000 Legehennen. Ungefähr die Hälfte der zugehörigen Brüdergockel werden derzeit aufgezogen – und kommen so „in den Genuss eines anständigen Hühnerlebens“, sagt Konrad Halder.

Ab dem Jahreswechsel will Halder alle seine Eier mit Aufschlag zugunsten der männlichen Küken vermarkten. Ob die Kunden das mitmachen? „Wir gehen da jetzt ein Stück weit mit dem Kopf durch die Wand“, sagt Halder. „Es ist an der Zeit.“ Das systematische Kükentöten findet er ethisch nicht vertretbar: „Wir können nicht Leben schaffen, nur um es auszulöschen.“

Im HennenGockel-Projekt werden die männlichen Küken zwölf bis 14 Wochen lang gemästet. Sie wer-

den deutlich älter und brauchen insgesamt mehr Futter als typische Masthähnchen, erklärt Halder. Die Hähne der Legehennenrasen bringen aus wirtschaftlicher Sicht also deutlich weniger Leistung. Ihr Fleisch wird trotzdem nicht teurer vermarktet. Die Mehrkosten deckt der Aufpreis bei den Eiern.

„Man muss immer beide Tiere zusammen betrachten“, erklärt Halder. Die Legehennenrasen sind so gezüchtet, dass die Hennen viele Eier legen. Bei anderen, sogenannten Zweinutzungsrasen, ist die Mast der Hähne etwas wirtschaftlicher. Dafür legen die Hennen weniger Eier. Auf diese Zweinutzungsrasen setzt der Riesenhof zwischen Ravensburg und Bavendorf. Der Gartenbaubetrieb für psychisch kranke Menschen gehört zur Bruderhaus Diakonie. Zwischen Gewächshäusern und Gemüsefeldern stehen drei mobile Ställe mit jeweils 20 Hennen. Ihre Eier werden auf dem Ra-

vensburg Wochenmarkt verkauft. „Die Zweinutzungshennen machen kräftig das Grünzeug auf ihrer Weide nieder“, berichtet Reinhard Kenner. „Und sie setzen sich gern zum Brüten auf die Eier.“ Der Agraringenieur ist auf dem Riesenhof für die Hühner zuständig. Er hat erst kürzlich auf Zweinutzungshühner umgestellt und beobachtet noch neugierig, wie sie sich verhalten: „Die sind halt nicht so stark auf Legeleistung getrimmt.“ Rund 230 Eier legt eine Henne der Zweinutzungsrasse im Jahr, sagt Kenner. Die Legehennen, die er vorher im Stall hatte, haben 280 bis 300 Eier im Jahr gelegt.

Die neuen Hühner kommen von der Ökologischen Tierzucht gGmbH (ÖTZ) der beiden Bio-Verbände Bioland und Demeter, berichtet der Agraringenieur. Wer dort Junghennen kauft, müsse auch an die Verwertung der Hähne denken. „Die männlichen Tiere bekommen wir in geschlachtetem Zustand“,

sagt Kenner. „Brathahn vom Zweinutzungshuhn“ heißt es auf dem Verkaufsschild. Geworben wird mit dem „intensiven Geschmack“ des Fleisches und seiner „einmaligen Konsistenz“. Es sei ideal für Gerichte mit langer Garzeit bei niedrigen Temperaturen, wie Schmorgerichte im Römertopf.

Bei der Vermarktung der Brathähne arbeitet der Riesenhof mit der Solidarischen Hühnergemeinschaft „Unser Familienhuhn“ auf dem Hofgut Hinterstraßen bei Ravensburg zusammen. Auf Siegbert Gersters Hof finanzieren Paten das Leben der Hennen. Dafür bekommen sie die Eier und übernehmen die Verantwortung für die Hähne.

Wer fünf Eier pro Woche isst, das entspricht der Jahresleistung einer Henne, der sollte auch einen Hahn im Jahr essen, rechnet Agraringenieur Kenner vom Riesenhof vor. Dann müssten keine Küken mehr getötet werden.



Der Brathahn vom Zweinutzungshuhn soll ein besonderes Geschmackserlebnis sein.



Die HennenGockel-Eier kosten vier Cent mehr: Mit diesem Geld finanzieren die Käufer die Mehrkosten für die Aufzucht der männlichen Küken.

Geschlechtsbestimmung im Brut-Ei

„Ethisch ist das Kükentöten nicht vertretbar, diese Praxis muss so schnell wie möglich beendet werden“, sagt Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner. Eine Möglichkeit sei die Geschlechtsbestimmung im Brut-Ei: Weibliche Küken werden ausgebrütet, männliche nicht. Das Verfahren ist auf dem Weg zur Serienreife, heißt es aus dem Ministerium. Dabei werden die Eier etwa neun

Tage lang bebrütet. Dann wird jedem Ei etwas Flüssigkeit entnommen, um mit einem biotechnologischen Nachweisverfahren das Geschlecht zu bestimmen. Eine andere Möglichkeit ist, das Geschlecht des Embryos mit einem reflektierten Lichtstrahl festzustellen, teilt das Ministerium mit. Dieses Verfahren funktioniert nach vier Tagen Bebrütung, sei aber noch nicht serienreif. (elo)

Protestanten feiern nun im Gemeindehaus

Wehmut, Vorfreude und eine Taufe beim letzten Gottesdienst in der Stadtkirche

RAVENSBURG (blö) - Am Montag beginnt die Innenrenovierung! Am Sonntagmorgen hat die Gemeinde in der Stadtkirche einen vorerst letzten Gottesdienst gefeiert. Mit der Bibel samt Unterlage, den sechs Altarkernen sowie der Osterkerze zieht die Gemeinde in den Saal des Matthäus-Gemeindehauses um. Die erforderlichen Arbeiten zur Innenrenovierung der Evangelischen Stadtkirche machen den Umzug notwendig.

Am Sonntag sah die vertraute Kirche bereits anders aus. „Die Bänke sind alle weggeräumt, da am Montag die Handwerker kommen“, erklärte Mesmerin Nadja Klein. Der Raum war bestuhlt. Jetzt werde unter anderem der Boden erneuert und die elektrische Anlage, war von ihr zu erfahren. Die Treppenstufen der Altarinsel würden nach vorne gezogen, damit bei Konzerten kein Podest mehr nötig sei. Pfarrer Martin Henzler-Hermann leitete den Gottesdienst, der gleichzeitig Abschied und Neuanfang bedeutete, und in dem sinnigerweise ein Kind getauft wurde. Die Eltern waren zur Taufe ihrer kleinen Heike aus den USA nach Ravensburg gereist, in die Heimat der Mutter und des Taufpaten. Die Gemeinde sprach den Psalm 46 mit dem Taufspruch von Heike: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke“, und sang die Vertonung nach Luther: „Ein feste

Burg ist unser Gott“. Pfarrer Henzler-Hermann hob den in Rochester bei New York geborenen Säugling im weißen Kleid hoch, damit ihn alle sahen. Beim Taufritual ließ Heike nur kurz ihre Stimme hören, das Taufwasser aber klaglos über den Kopf rinnen. Der Pfarrer versicherte: „Faith is nothing national, but international.“ (Glaube ist nichts Nationales, sondern etwas Internationales.)

„Ich liebe diesen Raum“, beteuerte Pfarrer Henzler-Hermann in seiner Sonntagspredigt. Dieser letzte schöne Gottesdienst erfülle ihn deshalb mit Wehmut. Alle 50 bis 70 Jahre sei eine Innenrenovierung notwen-



Wegen Renovierung zieht die Stadtkirchengemeinde um. FOTO: BLÖ

dig. Ein paar Monate müsse die Gemeinde auf ihre Stadtkirche verzichten, um sie zukunftsfähig zu machen. In der Übergangszeit feiert die Gemeinde ihre Gottesdienste im Matthäus-Gemeindehaus in der Weinbergstraße, jeweils sonntags um zehn Uhr. Dass außer der Stadtkirche nun auch neben dem Gemeindehaus eine Bauprojekt entsteht, versichert manche. Sehr deutlich wies der Pfarrer deshalb darauf hin, dass es sich dabei um zwei Bauherren und zwei völlig verschiedene Kassen handele. Das eine Bauprojekt ist Sache der Kirchengemeinde, das andere Sache des Kirchenbezirks.

Lebendige Steine und einen Eckstein, den die Bauleute verworfen haben, werden Christus und die Gläubigen im 1. Petrusbrief genannt, den der Pfarrer auslegte. Martin Henzler-Hermann wies auf das teils nackte Kirchengemäuer, in dem man einen Findling als Eckstein erkennen kann und erklärte: „Der Eckstein hält alles zusammen.“ Letztlich gehe es im Glauben und Dazugehören und Offenheit für die Zukunft. Er freute sich nun doch auf den ungewohnten Raum im Matthäus-Gemeindehaus. Nach dem Umzug mit Bibel und Altarkernen weihte der Pfarrer den neuen Gottesdienst-Raum in der Weinbergstraße mit Gebet und Segnung ein.

Büchele neuer Vorsitzender der CDU Taldorf

Bisheriger Stadt- und Ortschaftsrat hat ohne Mandat mehr Zeit für den Verband

RAVENSBURG (sz) - In einer Mitgliederversammlung im „Gasthof Kreuz“ in Bavendorf wurde der bisherige Ortschafts- und Stadtrat Manfred Büchele zum neuen Vorsitzenden der CDU Taldorf für die Wahlperiode bis 2021 gewählt. Zuvor hatte er bereits mehrere Jahre das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden ausgeübt. Ihm zur Seite stehen als Stellvertreter Thomas Müller (bisheriger Ortschafts- und Stadtrat) Margarete Eger und als Schriftführerin Christiane Kopp (neu).

Manfred Büchele wird damit der Nachfolger von Volker Barth, der das Amt über zwei Jahrzehnte ausgeübt hatte. Büchele, sowie Stadtverbands-Vorsitzender und Wahlleiter August Schuler dankten Barth für sein hoch engagiertes Wirken für die CDU. Sie hoben einige Meilensteine der „Ära Barth“ hervor: ein intakter Verband mit 70 Mitgliedern, die mehrmonatige Aktion für den Bau der B 30-Süd, das 25-jährige Jubiläum der CDU Taldorf 2017 und kommunale Wahlergebnisse zu den Wahlen des Ortschaftsrates mit Ergebnissen bis 60 Prozent.

Erneuerter Vorstandsteam

Weitere zehn Beisitzer stehen dem neu gewählten Vorstand zur Seite: Ortschaftsrat Andreas Lutz (neu),



Der neugewählte Vorstand der Taldorfer Union für die Wahlperiode (von links): Thomas Müller (stellvertretender Vorsitzender), Schriftführerin Christiane Kopp, Ortschaftsrat Andreas Lutz, Ortschaftsrätin Kornelia Wachter, Franz Haller, die Fraktionsvorsitzende Margarete Eger, der Ortschaftsrat Jochen Ott, Christa Tischler, Stadtverbandsvorsitzender August Schuler und der Vorsitzende Manfred Büchele. FOTO: CDU TALDORF

Ortschaftsrat Jochen Ott (neu), Christa Tischler, Ortschaftsrätin Kornelia Wachter, Ortschaftsrat Markus Pretretti, Ortschaftsrätin Lynn Kreher (neu), Susanne Hofherr, Ortschaftsrat Joseph Bentele, Franz Haller, Dominik Leser. Mit Margarete Eger als Fraktionsvorsitzende im Ortschaftsrat und dem neuen CDU-Vorstand sei gewährleistet, dass die Anliegen und Aufträge der Bürgerschaft in den politischen Gremien

gehört und umgesetzt werden, so Büchele. Seine Kollegin Eger sei als Stadträtin und neugewählte Kreisrätin bestens vernetzt. Die wieder achtköpfige Unionsfraktion sei paritätisch mit je vier Frauen und Männern besetzt, sowie deutlich verjüngt. Mit vier erfahrenen Räten (Eger, Wachter, Pretretti, Bentele) und vier „Neuen“ (Kreher, Knisel-Schmeh, Lutz, Ott) sei die politische Basisarbeit weiterhin gewährleistet.